Vorwort.

Wenn mit dem ersten Tage des neuen Jahrhunderts hier eine Zeitschrift ins Leben tritt, die sich ausschliesslich mit Hymenopterologie und Dipterologie beschäftigen will, so ist der Herausgeber sich wohl bewusst, dass solches Unternehmen etwas gewagt erscheinen muss. Beide Fächer sind bisher so zu sagen die Aschenprödel gewesen im Hause der Entomologie; und zumal die älteren, in stolzer Blüte stehenden Schwestern, Coleopterologie und Lepidopterologie, sehen hoch herab auf die nachgeborenen, kümmerlich entwickelten, wenig geachteten Geschwister, die hier zusammenstehen. Aber es soll jenen beiden hervorragenden Zweigen der entomologischen Wissenschaft unvergessen bleiben, dass sie unsere Schützlinge nie unterdrückt, sie vielmehr vielfach gepflegt und gefördert und denselben bisher allezeit in ihren Journalen Unterschlupf gewährt haben. Ob Hymenopterologie und Dipterologie heute so erstarkt sind, dass sie bei gegenseitiger Hilfeleistung werden auf eigenen Füssen stehen können? Die Zeit muss es lehren. Wir hoffen es, denn wir haben nicht nur zu der wissenschaftlichen Welt das gute Zutrauen, dass sie nach Kräften das schwache stützen wird, sondern wir konstatieren auch mit Befriedigung, dass seit Jahren beide Fächer viele Freunde gewonnen haben, die mit grossem Eifer sich denselben widmen; und sie verdienen lebhaftes Interesse.

Diese leicht beschwingten Lebewesen, die theils durch ihre elegante, schlanke Gestalt, theils wieder durch plumpe Gestalt und auffällige Tracht, theils durch glänzende Farben das Auge des Beschauers entzücken, haben ja im Haushalte der Natur eine nicht geringe Bedeutung und sollten in Haus- und Garten-, Feld- und Forstwirtschaft viel mehr Beachtung finden, als es bisher der Fall ist. Aber nicht nach dem ökonomischen Wert oder Unwert eines Naturgegenstandes pflegt die Wissenschaft das Interesse zu messen, das sie denselben zuwendet, sondern sie fragt nach dem Nutzen, den derselbe ihr selber bringt; und dieser darf für unsern Gegenstand nicht zu niedrig angeschlagen werden.

So lange es Naturwissenschaften giebt, ist es das Bestreben derselben gewesen, die Ordnung zu entdecken, die in

der Natur vorhanden ist, das natürliche System der Lebewesen aufzufinden; und die letzte Hälfte des verflossenen Jahrhunderts hat mit besonderem Eifer alle Kraft an dieses Ziel gewandt. Ja der Altmeister des Darwinismus in Deutschland, *Haeckel*, erwartete anfänglich die Erreichung dieses Zieles mit grosser Zuversicht in kürzester Frist. Zwar stimmte derselbe schnell seine Erwartung herab; und da der Kohlenstoff durchaus die ihm vorgeschriebene Schuldigkeit nicht thun wollte, so verzweifelte man bald völlig an der Erreichung jenes Zieles, indem man dieselbe auf Jahrhunderte hinausschob. Aber weil es für den Darwinismus ausserordentlich wichtig sein würde, einen Stammbaum der Lebewesen, wenn auch nur in groben Umrissen, aufweisen zu können, durch welchen für die bisher in der Luft schwebende Theorie fester Grund und Boden gewonnen sein würde, so hat man wie von Anfang an so fort und fort versucht, wenigstens phylogenetische Reihen aufzustellen, um diese wo möglich vom Menschen an abwärts bis zur Urzelle hinabzuführen. Jeder dieser Versuche ist bisher kläglich gescheitert und wird auch allezeit scheitern müssen, so oft derselbe noch mag erneuert werden, denn der Grundirrtum des Darwinismus besteht eben in dem Prinzip der sogenannten Descendenz-Theorie, wonach die Organismen phylogenetisch in gerade Linien sollen geordnet werden.

Ursprünglich hoffte man, sämmtliche Organismen in eine einzige von der Urzelle bis zum Menschen ascendente gerade Linie einreihen zu können. Doch hat man die Unausführbarkeit dieses Gedankens erkennen müssen, sobald man praktisch versuchte, denselben zu gestalten. Deswegen stellte man sich später die Gesamtheit der Organismen als einen Baum vor, an welchem mannigfaltiges Gezweig die ursprüngliche Richtung verlassen und das Ziel verfehlt habe. Aus dem wohlgeformten Baum ist schnell ein wüstes, wirres Gestrüpp geworden. Denn wäre ein Baum, wie er in der Natur sich findet, das Bild eines sogenannten natürlichen Systems, wie es der Darwinismus sich vorstellt, so müsste ja doch immer, mag auch die phylogenetische Entwickelung der einzelnen Zweige noch so weit von der Richtung des Stammes abirren, in dem Stamm selber eine gerade Linie von der Wurzel bis zur äussersten Spitze gefunden werden können. Aber bereits *Haeckel* sucht sich mit der Behauptung zu helfen, dass die phylogenetische Entwickelung keineswegs regelmässig von Stufe zu Stufe fortschreitend die höchste Spitze erreicht habe, sondern dass wiederholt tief am Stamm entsprosste neue Zweige die bisher erreichte Höhe überholt haben, und zu grösserer Vollkommenheit gelangt seien. Aber wir fragen billig: wo bleibt da der gesunde Baum und die gesunde

Vernunft? Ein gesunder Baum treibt doch keine Wasserreiser, abgesehen davon, dass es unklar bleibt, was denn diesen Baum krank gemacht haben kann; und eine gesunde Vernunft darf doch nicht in einem kranken Baum oder in einem wüsten Gestrüpp das Bild der organischen Entwickelung der Lebewesen sehen wollen.

Es ist gewiss ein berechtigter Gedanke, die gesamte Entwickelung der Organismen in einem einzelnen Organismus sich widerspiegeln zu lassen und in einem Einzelwesen abgebildet zu sehen; denn für die Entwickelung des letzteren können keine andern Gesetze wirksam sein, als für die Gesamtheit der Lebewesen. Aber was in aller Welt berechtigt den Darwinismus, nur in einem Baum, und gar in einem kranken, krüppelhaften Baum, aber nicht etwa in einem Grashalm, in einem Säugethier oder Vogel oder Wurm dies Bild suchen zu wollen? Der Microcosmus ist ein Bild des Macrocosmus. Es geschieht nichts neues unter der Sonne auf dem Gebiete der natürlichen Entwickelung; und alle Lebensbewegung verläuft ohne allen Zweifel in derselben Richtung. Aber der Darwinismus machts wie die Kinder, die ihr Spielzeug zerstückeln, um den Bau desselben zu erkunden, und hernach die Menge der einzelnen Stücke nicht zu übersehen, geschweige denn die Beziehung des einzelnen zum ganzen zu erkennen vermögen. Derselbe will auf dem Wege der Zergliederung mittelst des Seziermessers und des Scheidewassers in die Geheimnisse des natürlichen Systems eindringen und zur Anschauung der Einheit des grossen Natur-Organismus gelangen. Vergebliches Bemühen! Man gewöhne sich doch umgekehrt in der Vielheit die Einheit zu sehen, und lasse sich durch die wechselnden Formen nicht irren und täuschen. Jeder einzelne Organismus, die einfache Keimzelle ebenso wohl wie das am vollkommensten organisierte und entwickelte Geschöpf, muss ein Bild der Gesamtheit der Organismen sein, und muss als solches angesehen werden, wenn anders eine Natur-Philosophie auf das Prädikat „vernünftig“ Anspruch machen will. Das Prinzip der Descendenztheorie aber widerspricht nicht nur aller naturwissenschaftlichen Erfahrung, sondern auch eben der gesunden Menschenvernunft. Denn wenn die Organismen, mag man nun dem „krassen“ oder einem „gemässigten“ Darwinismus huldigen, in gerade Linien geordnet werden — die durch eine tief am Stamm entstandene Sprossung hervorgerufene Abweichung von der Geraden ist so unwesentlich, dass sie nicht in Betracht kommen kann —, so haben wir dagegen zu fragen: wo sehen wir denn in aller Welt irgend welche Lebensbewegung den Weg der geraden Linie wählen? Die Gerade ist starr. Darum findet sie sich bei den Krystallen, überhaupt am toten Stoff; und

wo der lebendige Organismus, wo ein Lebewesen stirbt, da streckt es sich und sucht nach Möglichkeit die Richtung der geraden Linie einzunehmen. Die Gerade ist die Linie des Todes, aber nun und nimmermehr des Lebens. Darum darf auch das Denken des vernünftigen Menschen nicht die Richtung der geraden Linie einschlagen, wenn der Gedanke ein den Gesetzen des vernünftigen Denkens entsprechender und nicht ein bornierter sein soll. Dadurch ist der Darwinismus im Prinzip gerichtet. Das vernünftige Denken muss in der Richtung geschehen, die durch die einfachste mathematische Formel bezeichnet wird: $a = b$; $b = c$; folglich $a = c$. Das ist ein Kreis; und nur in Kreisen darf das vernünftige Denken geschehen, die wie die Schaken einer Kette in einander greifen und wieder zu grösseren Kreisen sich vereinigen. Nur ein System, welches die Lebewesen in Kreise ordnet, wird dem vernünftigen Denken entsprechen; und nur ein solches System wird die in der Natur wirklich vorhandene Ordnung darstellen, denn alle Lebensbewegung geschieht im Kreise.

Der Darwinismus hat länger als ein Menschenalter hindurch im verflossenen Jahrhundert die gesamte Naturwissenschaft beherrscht. Derselbe wurde nicht nur mit ungeheurem Jubel als ein neues Evangelium begrüsst, sondern er galt auch allgemein als ein unverbrüchliches Gesetz, dem zu widersprechen gefährlich war. Solch grossartigen Erfolg verdankt derselbe allerdings nicht eigener Gewissheit, nicht der Unumstösslichkeit seiner Begründung, sondern lediglich seinem prinzipiellen Gegensatz gegen alle Teleologie, durch den er versprach, den deum creatorem aus der Welt zu schaffen, und mit dem er den Wünschen weiter und massgebender Kreise entgegenkam. So hat die Naturwissenschaft lange Zeit hindurch unter einem zwingenden Druck gestanden; und noch vor wenig Jahren wäre es völlig unmöglich gewesen, Sätze wie die obigen zu veröffentlichen. Heute ist der Bann gebrochen. An der Schwelle des neuen Jahrhunderts atmet die Wissenschaft wieder frei; und wenn auch einzelne Vertreter der vorjahrhundertlichen Anschauungen versuchen werden, ihren Darwinismus ins neue Jahrhundert hinüber zu retten, so wird das neue Jahrhundert doch neue Anschauungen verlangen und wird die alten mit dem alten begraben. Hat das verflossene Jahrhundert sich mit Vorliebe das Jahrhundert der Aufklärung genannt, so wird das neue Jahrhundert dasjenige ernster wissenschaftlicher Arbeit, strengen wissenschaftlichen Strebens sein müssen, um das Ziel zu erreichen, welches das verflossene vergebens gesucht hat, um das System zu construieren, welches der in der Natur wirklich vorhandenen Ordnung entspricht. Und ob es will oder nicht, ob es wieder zum Hass sich wendet oder zur Anbetung,

immer wird es doch zur Ehre dessen dienen müssen, der die Natur und ihre Ordnung gesetzt hat.

Das Problem zu lösen, ist nicht die Philosophie geeignet, die sich Gedanken über die Natur und ihre Ordnung macht, ohne die Natur selber und die sie belebenden Wesen zu kennen. Das hat schon *Haeckel* empfunden, als er von seinem Stuhle hoher Kathederweisheit herabstieg, um die auf der niedrigsten Stufe animalischer Entwickelung befindlichen Lebewesen zu studieren und in seiner Monographie der Calcispongien den exact empirischen Beweis für den Darwinismus zu suchen. Zwar meint der Autor hier nicht nur die analytische Lösung des Problems von der Entstehung der Arten beigebracht und den gemeinsamen Ursprung von 591 Arten aus einer Stammform, der Gastrula, erwiesen zu haben, sondern auch in dem angeblich höchst merkwürdigen Verhältnisse der Metrocormie bei Ascometra den directen Beweis für die Descendenztheorie dargeboten zu haben. Aber ein besonnener Zoologe wird aus den hier behaupteten Thatsachen — die Thatsächlichkeit derselben vorausgesetzt — höchstens den Schluss ziehen, dass die bisherige Systematik sich geirrt habe, und dass die Kreise der Gattung und der Spezies bei diesen niedrig stehenden Lebewesen weiter gezogen werden müssen, als man vor *Haeckel* gemeint haben mag. Jedenfalls hat *Haeckel*, sofern es galt, dem natürlichen System auf die Spur zu kommen, den verkehrten Weg eingeschlagen. Nicht an den auf niedriger oder niedrigster Stufe der Entwickelung stehenden Lebewesen wird das gesuchte System erkannt werden können; sondern nur die in ihrer Art höchst entwickelten Wesen zeigen uns, worauf die Natur mit ihrer Entwickelung abgezielt hat; und hier wird der Systematiker versuchen müssen, den Zielen und Wegen natürlicher Entwickelung nachzuspüren und ihre Ordnung, das natürliche System der Lebewesen aufzufinden. Während nun die *Vertebrata* der Systematik eigentümliche Schwierigkeiten entgegensetzen, dürften die *Arthrozoa* recht eigentlich der Boden für erfolgreiche Systematik sein. Und da unter den Insecten wieder die Hymenoptern und nächst diesen die Diptern die höchste Stufe der Entwickelung einnehmen, so dürften diese insonderheit berufen sein, der Systematik den rechten Weg zur Erreichung ihres Zieles zu gewähren.

Hymenopterologie und Dipterologie erscheinen hier hand in hand, um der Systematik zu dienen, und bitten um allseitiges freundliches Interesse. Die neue Zeitschrift will eine Sammelstelle sein, nach Möglichkeit die Fachlitteratur zu vereinigen und fortlaufend die noch in der Zerstreuung bleibende Litteratur nachzuweisen, und denkt damit einem dringenden Bedürfnis entgegenzukommen. Als Mitarbeiter

sind hervorragende Hymenopterologen und Dipterologen gewonnen. Der Herausgeber selbst gedenkt in fortlaufender Reihenfolge eine neue Bearbeitung der Unterordnung der *Chalastogastra* in der Weise zu geben, dass die betreffenden Bogen den einzelnen Heften leicht entnommen und zusammengestellt werden können, sodass die Abonnenten ohne besondere Kosten in den Besitz des ganzen Werkes gelangen. Die Zeitschrift erscheint zweimonatlich, also 6 mal im Jahre, und wird in jedem Heft etwa 4 Druckbogen bieten (event. an stelle eines Druckbogens eine Tafel). Aber nur wenn alle Vertreter beider Fächer zusammenstehen und dem Unternehmen freundliche Förderung angedeihen lassen, kann dasselbe auf Erfolg rechnen und das hoch gesteckte Ziel erreichen.

Teschendorf bei Stargard i. Mecklenburg,
den 1. Januar 1901.

Fr. W. Konow, p.